



Agrarpolitik Selbstbestimmte Grenzöffnung

Samstag, 29. April: Spät am Abend startet die Swiss-Maschine von Zürich nach São Paulo. An Bord: die Wirtschafts-, Wissenschafts- und Landwirtschaftsmission von Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Im Tempo des getetzten Affen werden Parlamentarier, Lobbyisten, CEO, Wissenschaftler und ein paar hochkarätige Bundesbeamte Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay bereisen und sich über Chancen und Risiken eines Handelsabkommens mit Mercosur unterhalten.

Mit dabei ist ein Grüpplein aus Vertretern der Land- und Ernährungswirtschaft und unter ihnen der schreibende Geschäftsführer der Agrarallianz. Informationen aus erster Hand und das direkte Gespräch haben noch nie geschadet, meinen wir in leichter Differenz zum Schweizer Bauernverband. «Wenn Grenzöffnung, dann selbstbestimmt und nachhaltig», lautet das Credo, hinter das sich die heterogene Trägerschaft der Agrarallianz stellt. Das geplante Handelsabkommen mit Mercosur mag im Interesse der Schweizer Volkswirtschaft notwendig sein. Für die Mehrzahl der Akteure der Land- und Ernährungswirtschaft geht es eher um wohl unvermeidbare Konzessionen. Erwartet wird immerhin ein modernes, der Nachhaltigkeit in Südamerika und in der Schweiz förderliches Vertragswerk, so wie es der neue Verfassungsartikel 104 a verlangt.

Diskussion über den Sinn des Zollschatzes ist notwendig

Die Mercosur-Verhandlungen zwingen bäuerliche Organisationen, Konsumenten, Verarbeiter und Händler über den für die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft sinnvollen Zollschatz zu sprechen. Das ist gut so. Nur eine Agrarpolitik, die auch das Verhältnis zum Ausland, zu Bäuerinnen und Bauern des Südens und zum Markt thematisiert, ist realistisch. Eine neue Agrarpolitik 2022 plus könnte dabei hilfreich sein. Ein selbst-



Christof Dietler
Geschäftsführer
Agrarallianz

«Nur eine Agrarpolitik, die auch das Verhältnis zum Ausland zum Thema macht, ist realistisch.»

bestimmter Weg macht zwingend notwendig, neben den Vorteilen auch die Nachteile von hohen Zöllen zu kennen. Für die Landschaft, die Alp- und Berglandwirtschaft, den Erhalt der Biodiversität oder den Schutz unserer Gewässer etwa vor Pestizidrückständen sind Zollabgaben im Vergleich zu den Direktzahlungen sehr ineffiziente Massnahmen. Das sollte offen besprochen werden.

Schweizer Milchprodukte über Werte von ausländischen abheben

Auf der Mercosur-Reise muss es daher in der Schweizer Delegation auch um folgende Fragen gehen: Gibt es einen selbstbestimmten Weg der Land- und Ernährungswirtschaft auch mit weniger Grenzschutz? Wie können Natur, Bäuerinnen und Bauern, Tiere, Handel und Konsumenten zugleich profitieren? Welche Rahmenbedingungen braucht es dazu?

Die konkreten Aktivitäten am Markt in der Schweiz stimmen diesbezüglich optimistisch. Die Milchwirtschaft sucht aktuell gemeinsame Nachhaltigkeits-Standards. Coop, Emmi, Migros und die Branchenorganisation BOM haben Vorleistungen erbracht. Über Werte sollen sich Schweizer Milchprodukte von den ausländischen abheben. Schweizer Produkte besser in den Herzen der Konsumenten zu verankern, muss generell unser Ziel sein. Durch Label wie den IP-Käfer, die Bio-Knospe, Mutterkuh, Regio-Label und so weiter wächst das Vertrauen. Fortschritte beim Tierwohl (weniger Kraftfutter in der Milchproduktion, weniger Antibiotika), weniger Pestizideinsatz und mehr Biodiversität stärken dieses Vertrauen und sind inhaltlich unabdingbar. Die Bäuerinnen und Bauern der Schweiz sind bereit dazu, wenn sie vom Markt getragen werden. Vertrauen und gefestigte Positionierung sind Voraussetzung, um konstruktiv über die Zukunft und selbstbestimmt über die sinnvolle Höhe des Grenzschutzes nachzudenken.